

Verdauung habe ausgedient und eine Menge Jetztempelchen
geträumt vor sich hin. Sie dachte an gar nichts unbedeutendes
als im Innern tief aufzischen darüber, daß sie so lang
und doch es im Zimmer so prächtig warm war. Ihre
rechten Finger mührten sich, so gut sie es konnen, mit dem
Bügeln, flatternden Strümpfen ab.

Am dem Tage, da ihn der Obhalt ausgebahlt worden war, erschien Emil Seeliger mit einem weiterverordneten, im übrigen jedoch abweisenden Lächeln zum Mittagessen.

Tie Suppe nahm er schweigend ein; während er so saß, ließ er verlangsam die Augen ein fahl unheimlich dunkles Feuer; den Rauchfisch dagegen sah er mit einer verächtlichen Giebere von sich.

„Rasch einer Pause, während her er innerlich mit sich zu tanzen scheint, drifft er in seine Röcke, entnahm ihr den erhaltenen Gehalt und zögerte seiner Frau „so“ nicht auf das Tisch.

„Obahn ich ob er noch eine besondere Summe auf ihren Platz hin und legte:

„Die ist das Geld für Deine Winterjacke. Wir hatten dafür ein Loo kaufen können, ja, und wir hätten vielleicht einige Täufchen gewonnen, mit denen wir dann hätten eine Reise unternehmen können. Aber Du frierst, Tu braucht eine Winterjacke, und damit basta! Hier ist das Geld.“

Und er saß sich, ohne Römane auch nur noch eines

einsigen Wides zu reitigen, auf das Esel jurid, ihm
bete sich die Peitsche an und entholte die Peinung.
Königreiche aber fühlte sich im Inneren getroffen.
Schwergewandt nahm sie das Geld an sich, doch es
ein und stellte sich an das Fenster und sah nach.
Freilich, eine Winterjagd brauchte sie sehr nötig.
Wenn sie aber mit dem Esel einige Tiere gewannen?
Sie müssten ja nicht gleich achtzigtausend sein. Nach journ-
alistischem, schriftstellerischen waren nicht zu ver-
achten. Wie viele Winterjagden befand man noch für
völlig aufwendig?

Königreiche gab ihm einen Vergess auf die Straße hin-
unter. „Zur Lümpes Wehrn“ war in Bostung geraten.

In einem der nächsten Abende kehrte Ernst Seelinger
fröhlicher heim als beim Abreise heim.

Einiges recht außerordentliches war geschehen. Der
zweite Herr Bürgermeister war heute im Bureau er-
klären, hatte Ernst Seelinger höchst eigenhändig auf die
Zeitung gelesen und gesagt:

„Seelinger“, batte er gesagt, „Sie verbrechen es“

Ernst Seelinger legte, leste vor sich hinziehend, lieber
tod und Galotzen ab und trat in den Wohnzimmer,
wo er Königsreiche damit beschäftigt stand, den Esel für
den Abendbrot herzurichten. Sie tat es etwas buntig und
hatte höchste Rührung, als ob sie in aller Eile gerne
erst hergestellt sei.

Ernst Seelinger machte sich mit großen Raptur an
den Stieln, fand alles vorsichtig und hellte eigentlich mit
vollen Händen an seine Frau die Fronar-

"Bist Du fort gewesen, liebes Kind?"
"Ja", antwortete Sonnangu etwas verlegen, "ich
war in der Stadt."
"So", sagte Emil Seelinger aufschein. "Deiner Mutter
verlaßt wegen, wie?"
"Nina", erklärte Sonnangu, "ich habe es mir mehr:
überlegt."
Emil Seelinger lachte.
"Du hoffst es? Dir anders überlegt?"
"Ja", erwiderte Sonnangu, "dass wir besser
dort hin läufen, und da ich nach dem Strom hattet

mit dem vielen Glöck, und da es ja nachtheutlich ist,
dab wir gewinnen werden, so . . . ja habe ich
„So hast Du?“

„So habe ich ein Lotterielös gekauft. Ich mußte
doch beilen. Denn morgen ist Biebung.“
Mus dem Käufle Emil Seelingers vor alle Farbe
gewissem. Er hatte Mutter und Oberl auf den Tisch
juridig gesetzt, und starrte seine Frau mit offenem Mund an.

„Du hast . . . seine Jade . . . ein Lotterielös“
flammte er.

„So wozu, da zu es lagert“, mietete Heinrich
Konstanze.
Emit Sehlinger erholt sich langsam. Sein Brustkasten wieder die unangenehme Röte, seine Augen müster herber und drohend Konstanze zu verflügeln.
„Ich hätte das gesagt? Ich?“ habe ich Dir das Gesch nicht ausdrücklich zu dem Zwecke gesgeben, daß Du davon eine Wintersorte laufen solltest? Ausdrücklich! Bin ich ein Spieler? Gabe ich mein Gesch dazu, um es auf die Strafe zu werfen? Ratschisch, Du! Du soll keinen Witz für das Rätsel liegende, für das, was notwendig ist! Illustrationen und Träume, die sind mein Element! In der Lotterie spielen! Mit dem Gesche, das ich mir mühSAM zusammengeschrieben! Sie nimmt es und bläst es — pfif! — in die Luft! Und ich? Ich kann weiter berchen und schützen!“
„Aber Du selber“, wand sich Konstanze, „Du selber betrifft doch gezeigt . . .“

„Ja!“
Mit großer Hand hob das Weine höhere Männer
dien vor dem Schloß seiner Frau, wie ein röntiger böser
Ginster, der sich anschaut, eine Stuh anzutragen.
„Ich?“ habe ich Dir nicht ausdrücklich gesagt: mit
diesem Giebel laufst Du eine Zade!? „Habe ich das ge-
sagt? aber habe ich das nicht gefragt?“
„Ja!“ bestätigte Nein laut Ronsonge.
„Wo! Und Du? Du gehst hin laufst los dafür!
Los!“

Um Früingers Stimme überdringung sich rettet, er
bekam einen Hustenanfall, wurde fröstet, dann blau
im Gesicht, verschlachte sich und musste, um Allem zu be-
kommen, auf einem Stuhle Platz nehmen.

Welch dorow! sprang er wieder auf.

„Schön“, stieß er, „wenn Du so mit meinem Geste
ingehst, dann sehe ich nicht ein, warum ich bestreite
jetzt soll, der Sport! Ich gehe aus! Danach! Jetzt gleich!
Und es ist den Lebewohl vom Hafen, führ in die
Waldschule und schlag während die Türe hinter sich zu.

Am nächsten Tage war er frant.
Er lag mit verbundem Kopfe auf dem Sofa und
hatte verbissen noch der Zimmetbede.
Konstanze saß am Tisch, strickte und batte die Hieb-
ungslöse neben sich liegen.
Sie hatte geweint. Denn ihr Los war eine Rache
gewesen.

Zie „Springen“ von Wiles.

mitgelebt; er hat auch die Bezeichnung des Thronerben als „Fürsten von Wales“ erhalten gehabt, als wohl die reichlichen Gebungen, die er ausdrücklich für seinen langen nicht mehr existieren. Der beständige Thronerbe dieses Titels tritt noch darin hervor, daß der englische Kronprinz ihn nicht vor Geburt an führt, sondern bis er ihm stets erst verliehen werden muß. Dabei wird die Fiktio aufrecht erhalten, daß der König seine Tochter mit dem Fürstentum Wales feierlich belehnt. Denn ob das romantische Gebirgsland ein Teil Englands so ist wie London oder Manchester, und seine Bewohner südländisch als Engländer, obwohl sie ihre alte fiktive Sprache immer noch bewahrt haben. Im Mittelalter war jedoch der Gegensatz zwischen England und Wales vielleicht tatsächlich ein wichtiges Problem des britischen Staates, und die Verjährung der Waliser machte den Londoner Einfluss minder nicht geringere Schwierigkeiten wie heute ihrer Zeit. So war die Eröffnung des englischen „Prince of Wales“ als eine Art von „Sonne Rule“ für die Inselkönig und gebürtig. König Eduard I., der Herrscher, unterwarf die englische Verfolgung im Heimischen die walisischen, die englischen, die englische Überherrschaft anerkannten. Sieben Jahre darauf suchten die Waliser noch einmal die Freiheit erfocht hat, ist auch hier Großer von Wales geworden. Im Jahre 1286 mußte der einheimische Fürst von Wales geweichen. Durch Wenclton fiel; sein Bruder Llywelyn wurde gefangen genommen und hingerichtet und das Land mit Feuer und Schwert zur Ruhe gebracht. König Eduard erkannte nun keinen einheimischen „Prince of Wales“ mehr, sondern er gab diese Würde seinem Sohne, einen späteren Eduard II., der zufällig auf walisischem Boden zu Karmarthen, geboren worden war. Seinen ist es in englischen Herrscherhause durchgewesen, doch jetzt habe er sich die nominelle Regierung von Wales jährlings England und Wales blieben rechtlich zwei getrennte Staaten mit besonderen Monarchen: ein Kursus, der nicht bold genug als arger politischer Fehler erscheint. Die Waliser waren nämlich auf beide Weise ihrer Selbstständigkeit berouht, ohne daß sie Engländer geworden wären. Sie hatten aller Kosten einer ordlichen Fremdherrschaft trotzen, ohne sich der Kavallerie zu erfreuen, die aus dem Zugehörigkeit zu einem größeren Staat entzogen. Seitdem es um die Jahr 1400 zu einem neuen großen Aufstand der Waliser unter Führung jenes Gwen (Went) Dyer, der durch Shakespeares „Heinrich IV.“ unfehlbar genordan ist. Dieser Mann, Zauberer und Ritterheld zugleich, hielt den englischen Truppen viele Tage lang in seinen Bergen stand. Auf die Dauer konnten jedoch die Waliser freilich gegen die Ufermaut nicht halten und sie wurden der Jüngstherrschaft von neuen unterworfen. Erst im Jahre 1530 hat England endlich mindestens der Unterwerfung gehrochen, wie man es bisher gegen das südliche Nachbarland gelöst hatte: König Heinrich VIII. sprach die vollkommene Vereinigung zwischen England und Wales aus. Gleichzeitig mit dieser Amtsherrn erhielt auch der Titel des „Prince of Wales“ abgeschafft werden müssen; denn ein Fürstenkunst dieses Namens existierte ja jetzt nicht mehr. Trotzdem hat man die allgewohnte Bezeichnung des Thronerben auch weiterhin behalten, ohne in ihr mehr als einen traditionellen Titel zu sehen. Tatsächliche Herrscherrechte übt der englische Kronprinz in Wales natürlich nicht aus, und er steht auch zu den Walfern in leidenschaftlicher Beziehung. Nur wird ihm die Würde des „Prince of Wales“ immer noch in feierlicher Form auf Waliser Boden verliehen; der neue „Herrscher“ begrüßt seinen „Untertanen“ in der heimatlichen Mundart und nimmt ihre Halbjung entgegen.

Kalmthoutse Gebräu

Palmsonntags-Gebräuche.

Der Palmsonntag wird vor allem durch zwei Gebräuche hervortreibt, von denen er auf keinen Raum empfangen hat, durch die Palmenweiche und die **Palmprozession**. Ziefe letztere Sitten hat ihren Ursprung in Jerusalem und ist von dort schon früh ins Westenland gelangt. Im Mittelalter suchte man bei dieser Gelegenheit den Einzug Christi in möglichst dramatischer Form nachzubilden. Die Prozession bewegte sich zunächst nach einer älteren Kirche, die jed gewöhnlich jenseits der Stadtmauern befand. Dort wurde die Palmenweiche vollzogen, und dann feierte man wieder in die Stadt und in die eigene Kirche zurück. Vor dem Tore fand eine Aufführung vor dem Kreuzigungsbildnis statt, die den Rotschuh verzinnten Bildchen sollte, mit dem der in Jerusalem entstandene Christus begrüßt worden ist. In der heutigen katholischen Kirche haben die Palmenweiche und Palmenprozession den alten dramatischen Charakter gänzlich eingebüßt. Aber es besteht immer noch die Vorstufe, daß die Prozession auf den Teilnehmer Palmen verteilt werden, die Kirche verlassen soll. Bei der Rückkehr müssen zunächst einige Sänger das Gotteshaus betreten und die Türe hinter sich verriegeln, während die Prozession brausen soll nach. Dann summen die Sänger in der Kirche den "Hymnus Mariae laetare", an dessen Refrain die Teilnehmer an der Prozession zu wiederkallen haben. Wenn mehrere Kerzen auf diese Weise gefungen sind, kostet der Zubringer mit dem Ende des Prozessionsstranges an die Türe, die gleich geöffnet wird, und dann steht die Prozession unter neuem Gefrage wieder in die Kirche ein. In Jerusalem soll früher die christliche Bewölkung um Palmensonntag unter Führung ihres Bischofs auf den Ölberg. Dort wurden Sonnenstunden gefungen und Gebete gesprochen. Oktoyer 5 Uhr nachmittags wurde dann die biblische Erzählung vom Einzuge Christi in Jerusalem verlesen, sofort erhob sich der Bischof, und koste Roffl sog hinab in die Grab. Man kann „Gebetet sei der, der da kommt im Namen des Herrn“, und alle Kinder trugen Palmen- oder Lärchenzweige in der Hand. Im Mittelalter nahm man bisweilen in der Prozession das Sonnenheilbuch mit, das auf einer Kuhre getragen wurde. In älteren Kirchen trug man wieder ein Kreuz, das mit grünlichen Zweigen geschmückt war. In Deutschland war der **Palmzweig** sehr verbreitet. Das war ein hölzerner Stiel, auf dem eine Statue Christi sat, und den man auf Gläsern in der Prozession mitführte. Bei der **Palmzweie** erhalten die Zweige nach alter Vorstellung durch die Gebete, die Verhüllung mit Weihrauch und die Bespritzung mit Weihwasser eine besondere Kraft. Diesen geweihten Zweigen sollte man früher die Fähigkeit zu Krankheiten zu vertreiben, vor bösen Geistern zu schützen, die Häuser, in denen sie aufgestellt waren, vor Blitzen und Feuer zu beschützen, und die Felder, die man mit ihnen unsächt hatte, vor Unwetter und Vogelschlag zu befreien. Zum Ertrag für die Weinbauwege ließ man sich in manchen Gegenden auch Osterfeuer über Gebeten zuwohl machen. In England wurden für diesen Zweck auch Tannenzweige verwendet, schließlich legte man am Palmsonntag auch Blumen ein, eine Sitts, von der sich der Name **Pfostenblum**, spanisch **pascua floribunda**, französisch **pâques fleuries**, herleitet. Aus jenen Zweigen bereitet man am Sicherheitswochendes folgenden Jahres die Krone, die dann feierlich gesegnet wird. Die Palme war seit alter Zeit das Symbol des Sieges, und in diesem Sinne hat auch die Kirche sie aufgeehrt, die mit den Palmzweigen daran erinnern wollte, daß Christus den Tod und die Macht des Teufels überwunden habe. Die Krone ist dagegen das Symbol der Barmherzigkeit und des Friedens. So wählt die Kirche in dieser Symbolik, daß die Gläubigen über den Feind den Sieg hervorragen und dass Welt der Wahrheit im höchsten Maße leben möchten.